

Rektor Bauer und Hermann Hesse in Göppingen

Aus Schulerinnerungen

Von Otto Mörke +

Der wahre Grund, weshalb ich von der Lateinschule in Calw nach Göppingen versetzt wurde, ist weder übermäßige Intelligenz noch streberhafte Veranlagung gewesen, sondern die einfache Tatsache, daß im Rat der Götter und Familie beschlossen wurde, ich solle das Landexamen machen. Das war durchaus nicht in meinem Sinn. Am liebsten wäre ich bei meinen Kameraden in Calw geblieben, denn ich war ein schüchterner kleiner Bub ohne einen Funken von Ehrgeiz.

An einem schönen Septembermorgen sagte mein Vater: Mach Dich fertig, wir fahren nach Göppingen! In Stuttgart kaufte er mir ein paar Laugenbrezeln, um mir die Reise etwas schmackhafter zu machen. Wie im Traum wandelte ich an der Seite meines Vaters in Göppingen dem Stadtbach entlang in die Stadt hinein. Vor einem großen roten Backsteinbau machten wir halt. Es war die Realschule, in der Rektor Bauer sein Amtszimmer im Erdgeschoß rechts vom Eingang hatte. Den Landexamensdresseur stellte ich mir etwa wie einen Zirkusdirektor mit einer langen Peitsche vor und war schwer enttäuscht, daß sich aus einer Tabakswolke heraus ein untersetzter Mann mit einem bauschigen Hauskäppchen auf dem Haupt herauswickelte und uns begrüßte. Über seine altmodische Brille hinweg guckte er mich mit lustig hin und her schießenden Äuglein wohlwollend an und fragte meinen Vater: Was soll aus dem Knäblein werden, vielleicht ein Pfarrer? Danach sieht er nicht gerade aus, versuchen könnte man es trotzdem, wenn er etwas weiß. Und nun fragte er die einfachsten und verdrehtesten Dinge kunterbunt durcheinander. Heute würde man das eine Intelligenzprobe nennen. Nach manchen geglückten und mißglückten Antworten wandte er sich an meinen Vater mit den Worten: Ich glaube, wir können den Versuch machen, schicken sie ihn nach der Vakanz; er kommt dann zu Präzeptor Käller in die vierte Klasse. Mir drückte er den Apfel, der vor ihm auf dem Tisch lag, in die Hand, fuhr mir mit der Hand über meinen Strubelkopf und hauchte: Brauchst keine Angst zu haben, ich meine es gut mit Dir.

Käller nannte man im Schülerjargon mit seinem schönen Vornamen Marcus. Sein Vollmondgesicht und seine dickliche Figur paßten gut zu diesem etwas wunderlichen Scherznamen. Hinter seiner bitterbösen

Maske verbarg sich ein weiches gutes Herz, was oft nicht ganz der Komik entbehrte, wenn beide um die Oberhand rangen.

Nach und nach lebte ich mich in der Schule und in der Pension von Mutter Pfeifle ein, wo wir gut aufgehoben und gepflegt waren. Ich habe nie wieder im Leben so gute Kalbsschnitzel mit Kartoffelsalat gegessen, wie bei Mutter Pfeifle. Wir durchstreiften Feld und Wald, stiegen auf den Hohenstaufen, auf den Rechberg und Stufen und führten ein herrlich-ungebundenes Leben. Im Nu war ein Jahr verflogen, an das ich nur angenehme Erinnerungen habe. Der gefürchtete Übergang in die fünfte Klasse vollzog sich ohne Schwierigkeit.

Mit ein bißchen Furcht und Zittern betrat ich nach der Sommervakanz die heiligen Hallen der Landexamensdressur in den untern Räumen von Bauers Wohnhaus (jetzt Landwirtschaftsschule). Es stellte sich bald heraus, daß hier nicht nur mit Feuer und Schwert, sondern auch mit Humor und Begeisterung gedrillt wurde. Zu meiner Überraschung hatte sich unter anderen Neuen auch mein alter Schulkamerad Hermann Hesse aus Calw eingefunden. Er war bei Mutter Schaible, der Tochter von Mutter Pfeifle, einquartiert, nicht weit entfernt von der Pension Pfeifle, so daß wir uns häufig auf dem Schulweg trafen. Er war immer ein verschlossener Mensch gewesen und nahm die Schule ebenso wie ich als ein notwendiges Übel hin, nur war er viel fleißiger als ich. An Begabung war er uns allen überlegen. Das zeigte sich auch bald in der Schule und kam zum erstenmal zum Vorschein, als wir einen Aufsatz über den Winter machen mußten. Bei der Besprechung der Arbeit sagte Bauer zum Schluß: Bube, was ihr da zusammengeschmiert habt, ist schon recht, aber nix gegen das, was Hesse geliefert hat. Paßt auf, ich will es euch vorlesen. Wir sahen verschneite Wälder, Dörfer, Städte, hörten Schlittengeklingel, hörten Musik aufbrausen in Domen und Kathedralen, Glockensymphonien, rochen Weihrauch, erlebten herzbewegliche Szenen und Straßenbilder, die faszinierende Pracht der katholischen Kirche in Paris, die nüchterne, aber mit lukullischen Genüssen überladene Zeremonie des Weihnachtsfestes unter dem Mispelzweig in London, den ausgelassenen prunkhaften Karneval in Rom und den Bruderkuß und Brudergruß: Der Herr ist

auferstanden, er ist wirklich auferstanden, am Osterfest in Sankt Petersburg. – Als Bauer aufgehört hatte vorzulesen, sagte er mit bewegter Stimme: Bube, so was könnte ich nicht machen. Bringt ihm eine Ovation! Das Heft schwirrte durch die Luft. Hesse fing es auf wie einen Ball und verneigte sich nach allen Seiten, während wir trampelten und trommelten.

Von Tag zu Tag stiegen die Forderungen, die an uns gestellt wurden. Außer den üblichen Schulstunden von 7 bis 12, im Winter von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 4 kamen nun noch die Arbeitsstunden von 5 bis 7 hinzu, die in erster Linie für die Vorbereitung auf das Examen für die sechste Klasse bestimmt waren und an denen wir mehr als Zuhörer teilnehmen mußten. Erschöpfungserscheinungen blieben nicht aus, aber Bauer fand immer Mittel und Wege, uns neuen Schwung einzublasen. Er stieg dann von seinem Thron herunter und kommandierte Zapfenstreich! Ehrfurchtsvoll überreichte er seinem Hofkapellmeister (magister ludi) Hesse das Szepter. Kunstgerecht wirbelte der den Stab ein paar mal durch die Luft und stellte sich breitbeinig auf den Gipfel des Olymp. Mit einem Schlag ging der Krach los. Hundert Bubenfäuste trommelten und fünfzig Bubenkehlen schmetterten: Du fangst mi net, du fangst mi net / und wenn d'mi fangst, no kriegst mi net, krrriegst mi net. Bauer aber brüllte dazwischen: Lauter, noch lauter, schneller, noch schneller, langsam, noch langsamer, trampeln – haaalt! Nach dieser Erfrischung ging es lustig weiter im Text.

Im Winter standen wir einmal auf einem Haufen vor der Haustür. Bauer guckte zum Fenster heraus und fragte: Warum geht ihr denn nicht in die warme Schulstube? – Weil die Haustür verschlossen ist. – So, so, das tut mir aber arg leid, ich komme gleich hinunter und schließe auf. – Wartet noch ein Weilchen. – Wieder öffnete sich über der Haustür ein Fenster und aus einer Gießkanne rieselten Tropfen auf uns herunter. Wir fuhren auseinander und Bauer sagte verdächtig freundlich: So ist's recht, macht daß ihr fortkommt, heute nachmittag ist schneefrei. Ich habe es leider vergessen heute morgen zu sagen. Ich bin morgen erst um acht Uhr wieder zu sprechen. Wer bald kommt, wird eingesperrt bei Wasser und Brot.

Vor der Sommervakanz wurde ausgemistet. In einer Bühnenkammer wurden alle vollgeschriebenen Hefte gesammelt, säuberlich nach den Namen sortiert und aufeinandergestapelt. Ein Teil der Schüler wurde abkommandiert und mußte die Päckchen auf die oberste

Bühne schleppen, die andere Hälfte stellte sich auf der Straße auf. Dann ging der oberste Bühnenladen auf, aus dem ein Päckchen nach dem andern heruntergefliegen kam. Die Eigentümer mußten rasch ihre Hefte auf der Straße aufsammeln und aufpassen, daß sie von der nächsten Ladung nicht erschlagen wurden. Nach dieser Aktion wurde uns ans Herz gelegt, den wertvollen Mist mit in die Vakanz zu nehmen und unsern Acker damit zu düngen.

Es war Bauer ein Anliegen des Herzens, uns in die Geheimnisse des Reiches Gottes einzuweihen und uns das Wort Gottes teuer und wert zu machen. Er las mit uns Stücke aus dem Alten und Neuen Testament, die er in schlichter oder feurig-hinreißender Rede auslegte. Mit Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern quälte er uns nicht, verlangte aber höchste Aufmerksamkeit. Bisweilen ließ er zu Anfang der Religionsstunde ein Stück aus der biblischen Geschichte wiederholen und suchte dafür die „Schwachen“ aus. „Wer will mir die Geschichte von Ananias und Saphira erzählen?“, fragte er eines Abends. Alle Hände flogen hoch. Nur einer, der sich heftig schneuzte, hatte keine Hand frei. „Der Nasenputzer da hinter Hesse soll sie erzählen“, entschied er. Der Aufgerufene hatte keine Ahnung mehr von der Geschichte, sah aber, daß Bauer nebenher Hefte korrigierte und dachte: „Nur Mut, es wird schon schief gehen, bloß nichts merken lassen.“ Monoton, jedoch flüssig, faselte und phantasierte er drauf los, verzapfte zuerst eine Art christlich-sentimentaler Liebesgeschichte, schlitterte dann in einen Räuber- und Eheroman hinein, in dem Ananias bald reich, bald bettelarm war, bei einem Erdbeben alles verlor und bei Nacht und Nebel die Stadt verließ. Mit Saphira auf der Flucht erlebte er Hunger und Durst und viele Entbehrungen, kam ab und zu bei guten Menschen in ein gutes Quartier und fand Mitleid, wurde aber zuletzt von wilden Tieren angefallen und samt seiner Frau aufgefressen. Mit dem unpassenden Spruch: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden, beschloß er sein Märchen. Über die Gesichter der Kameraden lief ein scheußliches Grinsen und sein Vordermann Hesse krümmte sich, hielt sich die Nase zu und kriegte einen ganz roten Kopf. Durch die ganze Klasse ging eine Woge krampfhaft verhaltener Lachkrämpfe und der Prediger in der Wüste wünschte sich nichts sehnlicher, als in dem Meer von Hohn- und Spottgelächter unterzugehen. Nichts derartiges erfolgte. Nach einer peinlich langen Pause ging Bauer hinter den Ofenschirm und klopfte seine Pfeife aus. Scheinbar ganz geistesabwesend bestieg er seinen Thron wieder und

korrigierte weiter, bis ein leises Kichern eine Lachsalve auslöste. Ganz dumm fragte Bauer: Warum lacht ihr denn? Habt ihr denn nicht gemerkt, daß dieser Mann eine blühende Phantasie und eine große Gabe hat, sich mit Leichtigkeit in der schwierigsten Lage aalglatt aus der Patsche zu ziehen? Wenn er so fortmacht, kann er es zu etwas bringen. Solche Leute sind gesucht und machen oft ganz große Karriere. Freilich, den Bauern dürfte er diesen Bären nicht aufhängen, die würden ihm das Fell verhauen. Gewiß gibt es aber auch Leute, die sowas gern hören und glauben ... Wieder hüllte sich Bauer in Schweigen und Wolken und korrigierte Hefte. Auf einmal hörte man eine geisterhafte Stimme: Glaubet dem Lausbuben nicht, *denn er lügt*, daß es kracht ... Von da an lernte der Volksredner „Biblische Geschichte“. Die Stubenbeleuchtung bestand aus ein paar alten Öllampen, die an der Decke hingen. Sie wurden so gut wie gar nicht benutzt, da ihr Licht bei weitem nicht ausreichte. Deshalb hatte jeder einen Handleuchter mit einer Kerze vor sich stehen, eine herrliche Gelegenheit zum Zündeln, besonders dann, wenn die Kerze heruntergebrannt und kein Ersatz zur Hand war. An einem solchen Abend war es, daß es Hesse gelang, ein wahres Freudenfeuer in Gang zu bringen. „Ha, Du Feuerwerker dahinten, rief

Bauer, lösche die Flamme aus! Ihr Schlingel zündet mir noch das Haus über dem Kopf an – glaubt bloß nicht, ich sei blind und sehe nicht, was ihr für Spitzbuben seid. Dieser Hesse schmeißt Lichterstumpen in die Luft, fängt sie mit dem Schnabel auf und frißt sie sogar. Andere werfen sich Papierkugeln an den Kopf und schießen mit Papierpfeilen. Vor meiner Nase sitzt einer und markiert einen Zigeuner, der zum Tanz aufspielt und die ganze Bande drum rum wiegt sich in den Hüften. Der kleine Dicke, der immer so tut, als könnte er nicht auf fünf zählen, laust sich wie ein Affe und fängt Flöhe ...“ Wir waren sprachlos. Hatte einer gepezt? Ausgeschlossen! Das Sündenregister war äußerst peinlich und verdammt lang. Nur ein paar Engel fühlten sich nicht getroffen und strahlten wie Christbäume. Ein ganz Schlauerklärte am andern Morgen das Rätsel auf. In die Holzwände des Ofenschirms waren kleine Löcher gebohrt, durch die man nach allen Seiten spionieren konnte. Schade, nun waren auch diese harmlosen Scherze zum Teufel. Die Folge davon war, daß wir alle Musterknaben wurden.

Mit diesem Beitrag gedenken wir des Dichters Hermann Hesse zu seinem 80. Geburtstag am 2. Juli 1957 mit guten Wünschen und landsmannschaftlichem Gruß.

Mit Hermann Hesse am Bodensee

Jahrzehntelange Dichterfreundschaft hat Hermann Hesse mit Ludwig Finckh verbunden, dem wir dazu nachstehend aus dem im Silberburg Verlag Stuttgart erscheinenden Bildband „Sonne am Bodensee“ (DM 5.80) das Wort geben.

Ich hatte immer an Fügungen, innere Notwendigkeiten, an Zusammenhänge geglaubt. Einmal erreichte mich in Aachen ein Brief von Hermann Hesse, seine Frau Maria sei erkrankt und nach Basel gereist; er lade mich ein, zu ihm nach Gaienhofen an den Bodensee zu kommen, wo er ein Bauernhaus gemietet habe. – Das waren schicksalhafte Tage. Ich wollte mich diesem Ruf nicht versagen, brach meine Zelte in Aachen ab und fuhr. So kam ich in das unbekannte kleine Dorf am Bodensee, das auf keiner Landkarte zu finden war, das gottverlassen, fern von allem Verkehr noch gänzlich unberührt wie ein einsames Vogelnest am Ufer lag – es war von Frau Mia auf einer Wanderung entdeckt worden. Hesse und Max Bucherer, ein Holzschneider von Gottlieben im Thurgau, empfingen mich, und es begann nun mit ihnen jenes unvergeßliche, sonnige Idyll, das sich nicht um die Welt kümmerte, nur auf Natur und Freundschaft gestellt – ein frohes, unbeschwertes Sommerleben. Siebenundzwanzig Jahre alt war Hermann Hesse, als er in Gaienhofen

einzog. Auf dem freien Platz vor dem Schulhaus, wo die Kinder zwischen den Stunden sprangen und spielten, stand eine junge Linde, etwas älter als wir selber, eine Friedenslinde, und dahinter begann schon das kleine Gärtlein, in dem Frau Mia Gemüse und Blumen zog. Kapuziner gelb und rot, die ihr Mann so liebte. Das nächste Haus mit den starken Fachwerkbalken war das Hesse-Haus. Es mag nicht lange nach dem Brand des Dorfes im Dreißigjährigen Krieg erbaut worden sein, denn die Eichenbalken waren so hart, daß sich die stärksten Nägel, die man hineinschlug, krumm bogen. In diesem einfachen Bauernhaus gegenüber der Kapelle, dem Kirchle, wohnte und dichtete Hermann Hesse drei Jahre lang. Es waren die glücklichsten Jahre seiner jungen Ehe. Nach dem gewaltigen Erfolg seines „Peter Camenzind“ war er der gefeiertste Dichter in Deutschland, umworben und begehrt von Zeitschriften und Verlegern, und doch immer der bescheidene, tätige und zärtliche Mensch, allem offen und zugewandt, der den Dorfbewohnern Rätsel aufgab. Schriftsteller? Was war das für ein unbekannter Beruf! Wir galten den Leuten als Müßiggänger. „So – gont'r spazierte“, war der alltägliche Gruß für die „Schriftsetzer“, da wir keine Sensen trugen, wenn wir übers Feld gingen. Dabei war Hesse der fleißigste Arbeiter, den ich kannte.